

SWR2 Zeitwort

23.06.1916:

Hans Looschen malt den Kriegsgefangenen Onis Gem Mahmud

Von Ellinor Krogmann

Sendung vom: 23.06.2021

Redaktion: Elisabeth Brückner

Produktion: SWR 2021

SWR2 Zeitwort können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/podcast-swr2-zeitwort-100.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

Autorin:

Ein schmales, dunkles Gesicht mit vollen Lippen, schwarzem Schnurrbart und mandelförmigen braunen Augen. Der hohe Turban wird von einem strahlend weißen Tuch umfasst. Ein stolz wirkender Nordafrikaner mit Namen Onis Gem Mahmud. Diesen Krieger malte am 23. Juni 1916, der Berliner Kunstprofessor Hans Looschen in einem Kriegsgefangenenlager in Brandenburg. Es ist mitten im Ersten Weltkrieg. Kriegsgegner der Deutschen sind Frankreich, Großbritannien und Russland. Aber auch Belgien, Luxemburg, Italien, Portugal, und später Rumänien, Griechenland, die Vereinigten Staaten von Amerika und viele außereuropäische Staaten. Und dieser Krieg wird auf gegnerischer Seite auch von - häufig zwangsrekrutierten - Soldaten aus den Kolonien geführt. Insgesamt 650 000 Kolonialsoldaten sollen es gewesen sein. Die Briten zum Beispiel hatten rund 150 000 Männer ihrer indischen Kolonialarmee an die Front nach Frankreich verschifft. Auf dem bekanntesten Schlachtfeld, bei Verdun kämpften marokkanische Infanterie und Schützen aus Französisch-Westafrika gegen die Deutschen. Und die Deutschen machten Gefangene.

Im sogenannten Halbmondlager in Wünsdorf bei Zossen – tief in Brandenburg - waren etwa 30 000 muslimische Araber, Inder und Afrikaner interniert. Einer von ihnen: Onis Gem Mahmud, der aber nicht verzweifelt, schwach und zerlumpt wirken sollte, sondern vor allem edel und stolz. Mit der Interpretation lag der Kunstprofessor ganz auf Linie des Kaisers. Wilhelm der Zweite und die Regierung des deutschen Kaiserreiches bauten auf die islamische Welt. Nach anfänglichem Zögern hatte der befreundete Sultan in Konstantinopel im November 1914 den Dschihad gegen die Feinde des Osmanischen Reiches ausgerufen. Deren Feinde sind auch unsere Feinde, dachte sich die deutsche Führung und entwickelte die Vorstellung, man könnte muslimische Kriegsgefangene auf die eigene Seite ziehen. Deshalb wurden Muslime in besondere - angenehmere - Gefangenenlager gebracht. Und dann kamen Fotografen, um sie abzulichten: Männer in Pumphosen und Turbanen, Schafstiefeln und kurzen Jacken. Bunt koloriert beim Gebet und beim spielerischen Kampf mit Keulen. Diese Fotos wurden zu Propagandazwecken als Postkarten vervielfältigt. Besonders häufig waren die Ansichtskarten von der ersten Moschee auf deutschem Boden in Umlauf.

Sie zeigten das Eingangsportal mit dem Minarett oder den Vorhof. Im Sommer 1915 war die Holz-Moschee zu Beginn des Ramadan eingeweiht worden. Und trotzdem: Die meisten Gefangenen werden ähnlich empfunden haben wie dieser anonym gebliebene Araber, dessen Klage-Lied überliefert ist:

Kommentar eines Arabers:

Ich wurde zwischen zwei Bergen verwundet und begann zu weinen und zu klagen. Mein Blut floss in Strömen, mein ganzer Körper war besudelt. Ich freute mich, dass mich die Deutschen fortholten und dachte ich käme nun nach Hause. Sie schlossen mich aber mit Schlössern ein, nun sitze ich verlassen hier.

Autorin:

Es wundert nicht: Die Zahl der muslimischen Überläufer hielt sich in Grenzen, schätzungsweise 2000 sollen es gewesen sein. Aber die Moschee wurde auch nach dem noch Krieg genutzt, das beschreibt die Vossische Zeitung 1922 in einer Reportage:

Kommentar aus der Vossischen Zeitung:

Indiens Söhne mit dunklem Haar, Türken, den roten Fez auf dem Kopf, Perser mit seidenen Turbanen, Araber, Tataren, Afghanen – so schreitet der Zug auf staubigem Wege dem ehemaligen Gefangenenlager zu. In der Ferne sehen wir das Ziel: den hohen, schlanken Rundturm neben der Moschee, Minarett genannt, von dem im Orient die Gläubigen zum Gebet gerufen werden.

Autorin:

Minarett. Was dieser Reporter noch erklären musste, ist heute landläufig bekannt. Ein wenig mehr gehört der Islam dann doch zu Deutschland, auch wenn die Holz-Moschee samt Minarett mitten im ostdeutschen Brandenburg vier Jahre später schon wieder abgerissen wurde.